



Journal der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Nr. 3 / November 2019

# Diakonal

Dem Leben Raum geben



*... denn sie hatten sonst keinen  
Raum in der Herberge ...*

# Inhalt

02 Inhaltsverzeichnis

02 Editorial

03 Andacht

05 Zum Geleit

## Aus der Gemeinschaft

06 Aus dem Vorstand

07 Ein Engel zum Abschied

08 Treffen mit Diakoniekonvent  
Falkenburg

09 Bericht von der Leitungskonferenz

10 Aus einem Arbeitsfeld

12 Zwei Schwestern gewählt

12 Ein Neuer im Vorstand

12 Aufruf „Keiner ist's gewesen“

13 Kurzbericht vom Werkstatt-Tag

14 Jubiläum Bruder Göbel

15 Einladung Fachtag

16 Eine Muffin-Aktion

## Buchbesprechungen

17 Monografie 150 Jahre

18 Die Hauptstadt

18 Was man von hier aus sehen kann

## Gesucht – Gefunden

19 Ein Artikel über Stephanus

19 Ein Weihnachtsgedicht

20 Für Terrinen – ein Gedicht

20 Perspektivwechsel

20 „Ich bin“

## Aus dem Stephansstift und der Dachstiftung

21 Fahrspaß für Bewohner

22 Mit dem Rolli unterwegs

22 Konzert mit  
Bruder Michael Kuhlmann

## Aus den Konventen

23 Niedersachsen Süd

24 Heidekreis

26 Hannover Ost

28 Konvent „Im Haus“

30 Konventstermine

31 Kontakte, Impressum,  
Bildnachweise,  
Redaktionsschluss, Tabellen

Die letzte Seite

# Editorial



## Liebe Leserinnen und Leser,

herzlich begrüße ich Sie zur dritten und letzten Ausgabe des Diakonals im Jubiläumsjahr 2019. Die Adventszeit steht vor der Tür – Weihnachten und der Jahreswechsel sind nicht mehr weit.

Lassen Sie uns mit diesem Diakonal Rückschau halten auf die letzten sechs Monate des fast vergangenen Jahres. Lesen Sie, was innerhalb der Gemeinschaft erlebbar gewesen ist, was es aus den Konventen zu berichtet gibt und welche Aufgaben der Vorstand zu bewältigen hat.

Wie immer, so kommen auch in diesem Diakonal verschiedene Geschwister zu Wort.

Bruder Marc Jacobmeyer (Mitglied im Berufspolitischen Ausschuss der Diakoniegemeinschaft) berichtet beispielsweise aus seinem bemerkenswerten Arbeitsfeld, es gibt drei interessante Buchbesprechungen und eine aktuelle Einladung zu einer Fortbildungsveranstaltung im Januar ...

Unser Anliegen ist es, Ihnen Nachrichten und Informationen aus der Diakoniegemeinschaft Stephansstift zu überbringen und die Redaktion wünscht sich, dass diese Nachrichten Sie unterhalten und zur Festigung der Gemeinschaft beitragen.

Nun wünsche ich Ihnen eine gesegnete Adventszeit, frohe Feiertage, einen guten Rutsch und alles Gute fürs neue Jahr 2020!

Aus dem Redaktionsteam grüßt Sie

Sabine Laskowski

# Ohne Esel wird's schwierig „Dem Leben Raum geben“

und die Geburtsgeschichte von Lukas

Wenn etwas gut zu unserem Jahresthema passt, dann doch wohl die Weihnachtsgeschichte. Wir wissen, auch ein Stall ist ein Raum, in dem sich sogar Wunderbares abspielen kann.

Die Worte von der Geburtsgeschichte Jesu sind uns vertraut. So sehr, dass die meisten von uns den Text beim Verlesen im Gottesdienst schon im Kopf mitsprechen können. Kinder wachsen nach und nach in die Geschichte hinein, die Tradition der Krippenspiele tut das ihre dazu. Lange Jahre war ich als Religionslehrerin an Evangelischen Grundschulen im Kirchenkreis Halberstadt tätig. Dort nahmen alle Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht teil, obwohl viele keiner Konfession angehörten.

Bei der alljährlichen Wiederholung der Weihnachtsgeschichte konnten die Kinder hineinwachsen und konnten auf die Frage „Wie fängt die Weihnachtsgeschichte an?“ mit dem ersten Satz des Lukastextes antworten „*Es begab sich*

*aber zu der Zeit, da ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.*“ Es war schön miterleben, wie auch ihnen der Text und damit die Jesusgeschichte immer vertrauter wurde und ihre Nacherzählungen immer anschaulicher.

Bei der Bildbetrachtung machen sich die Kinder zunehmend Gedanken über die Umstände. Wie kam es, dass Maria und Josef nicht in ihrem Zuhause bleiben konnten? Der Text geht ja so weiter: „*Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.*“ Nachdem die Umstände mit der Volkszählung erklärt sind geht es weiter mit „*Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.*“ Beim Sinnieren über Text und Aquarell finden die Kinder aller Klassenstufen Impulse und sehr praktische Fragen:

„Wie weit ist es überhaupt von Nazareth bis Bethlehem? Ganz schön viel, 150 km zu Fuß, das ist anstrengend. Und Maria, die bekommt ja ein Baby!“ „Wenigstens kann sie auf dem Esel sitzen!“ Schnell können sich die Kinder vorstellen, dass dieser Aufbruch vor allem für die Frau beschwerlich ist. Sie denken mit, haben schon erlebt, wie ein neues Geschwisterchen kommt. Die Fürsorglichkeit der Kinder ist rührend: „Was Josef da wohl in seinem Umhängesack hat? Bestimmt was zu essen und zu trinken. ... und Maria hat wohl Babysachen und Windeln in die Päcktasche am Esel getan.“ Eine kindlich praktische Antwort auf die Herausforderung der Reise einer Hochschwangeren.

Wie oft habe ich mich selbst leise gefragt, ob ich als Frau diese Reise nicht verweigert hätte. Man weiß ja heute: evolutionspsychologisch nachvollziehbar haben Schwangere in den letzten Wochen vor der Geburt den naturgegebenen Drang alles für das neue Leben







herzurichten, sozusagen ein Nest zu bauen. Da geht man nicht woanders hin, wenn es nicht unbedingt sein muss.

Andere Kinder sinnieren: „Die beiden sehen ja so aus wie die im Fernsehen, wie die Flüchtlinge!“ „Ja, ja, die wissen ja auch nicht, wohin sie kommen. Keiner will die aufnehmen“. Die Geschichte weckt Assoziationen von Fluchtgeschichten, nicht nur den biblischen. Heute wäre die Strecke Nazareth-Bethlehem sogar noch schwieriger, der direkte Weg führt durch das Westjordanland, durchmischt von palästinensischen Autonomiegebieten, zu denen auch Bethlehem gehört. Manchmal sprudelt es aus den Kindern heraus. Sie berichten, erzählen wie sie die Fernsehbilder in den Nachrichten erleben. Nicht immer wird im Elternhaus darüber geredet. Im Religionsunterricht kann man sich Zeit nehmen, Ängste zu hören und Eindrücke zu sortieren. Neugeborene und Schwangere auf der Flucht, das kommt durch die Nachrichtenberichte aus Syrien oder vom Mittelmeer sehr nah.

Das Schöne an der Weihnachtsgeschichte ist natürlich, dass alles gut geht. Dann kommt das Baby an, der kleine Jesus.

*„Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“*

#### Lied der Kinder: Tragt in die Welt nun ein Licht

Tragt in die Welt nun ein Licht,  
sagt allen: Fürchtet euch nicht!  
Gott hat euch lieb, Groß und Klein  
Seht auf des Lichtes Schein.

Tragt zu den Blinden ein Licht,...  
Tragt zu den Kranken ein Licht,...  
Tragt zu den Kindern ein Licht,...  
Tragt zu den Armen ein Licht,...

In Krippenspielen wird die Herbergssuche meist sehr ausgedehnt. Die Kinder empfinden damit jedes Jahr wieder, was es bedeutet, wenn man in Not ist, wenn man keinen Platz findet, wenn sich niemand erbarmt. Die Sehnsucht nach einem vertrauten Heim, nach ei-

nem Raum für das neue Leben berührt. Der Wunsch hier Abhilfe zu schaffen findet in Krippenspielen dann Erlösung mit den Worten: „Alle Zimmer sind leider voll. Aber hinter dem Haus, im Stall, da könnt ihr euch ins Stroh legen.“ Endlich wird die Not wahrgenommen und die Familie kann ihr Nest bauen. Die Geschichte wird auf einmal hell und warm. Die Kinder empfinden die positive Wendung: es ist zwar kein Gastzimmer, aber wenigstens ein warmer Stall, das Stroh wärmt ja auch. Und Tiere als Gesellschaft finden sie sowieso gut. Das Dunkle liegt hinter der kleinen Familie. **Dem neuen Leben ist Raum gegeben.** Welche Freude. Licht für die Welt.

**Guter Gott**, lass uns mit unbefangenen Kinderaugen auf die Geschichte deiner Geburt schauen, in der du Mensch geworden bist. Lass uns am Weihnachtsabend einen kleinen Blick auf dein Paradies erhaschen. Gib unserer Seele einen warmen Raum. **Amen**

Christine Oppermann-Zapf

**Nun schleust er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;  
der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob Ehr und Preis.**

Vers 6 aus EG 27 von Nikolaus Hermann (\*1500), der als Kantor und Lehrer wirkte



## Liebe Geschwister, liebe Freundinnen und Freunde

Eine glänzende Perle in einem krippenähnlichen grünen Gebilde vor einer einfachen, stilisierten ärmlichen Häuserzeile – ja, so kann ich das Geschehen der Weihnachtsgeschichte von Lukas auch sehen! Diese einfache Miniatur, erstellt aus zufällig gefundenen Naturmaterialien (siehe Titelseite) ist ein kleines adventliches Geschenk. Es wird eine der Mitwirkenden in ihrem „Advents-Kalender-Beutel“ finden, wenn sie sich an der erneut aufgelegten Advents-Kalender-Aktion der Diakoniegemeinschaft beteiligt hat.

Ich finde, das weihnachtliche Geschehen und seine Bedeutung für uns heute dürfen und müssen vielfältig und aktuell interpretiert werden. Am Ende der adventlichen (Warte-)zeit steht das zunächst unscheinbare, das verborgene und schutzbedürftige Kleinod, das erst von uns Menschen in seiner großartigen Wirkung erfasst werden will. Und die frohe und perspektivische Botschaft, die für uns Christenmenschen mit der Geburt Jesu verbunden ist, stellt sich am Ende eines Jahres wieder willkommen und höchst nötig dar. Das zeigt auch noch einmal, welche übergreifende Bedeutung unserem derzeitigen Jahresthema **Dem Leben Raum geben** zukommt.

Wir haben mit dem 150. Geburtstag unserer Gemeinschaft in diesem Jahr ein großartiges Jubiläum gefeiert. Wir haben aber auch gemerkt, dass die Entwicklung unserer Geschichte, die Abläufe mit all ihren Windungen und positiven wie negativen Verwicklungen nur schwer zu erfassen oder einheitlich zu würdigen sind. Wir mussten erkennen, dass unsere Gemeinschaft trotz aller aktuellen Lebendigkeit in ihrer Leistungsfähigkeit sehr begrenzt ist und langfristig ums Überleben zu kämpfen hat. Und wir müssen ernst nehmen, dass viele selbstverständliche Erwartungen und über lange Zeit gewachsenen Strukturen an Wert, Wichtigkeit oder Verbindlichkeit verlieren. Und dann fällt mir wieder die glänzende Perle ein, ein Hoffnungsschimmer und eine nachdrückliche Zusage für das, was zukünftig vor uns liegt. ...

Wir werben um die „frischen“ Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger in religionspädagogischen Berufsfeldern, die mit ihrem Glauben, mit ihren Erfahrungen und ihren wach-

senden Kompetenzen inhaltlich den Ideen unserer Gemeinschaft ganz nahe stehen. Aber diese „Wunsch-Geschwister“ lassen sich nur schwer auf die Abläufe unserer Diakoniegemeinschaft ein. Sie bewertet damit nicht unser Tun und Handeln – aber sie machen deutlich, dass sie andere Vorstellungen von Gemeinschaftlichkeit haben, andere Zeitprioritäten setzen oder andere Formen der Begegnung vorziehen. Sie befinden sich auch in völlig anderen beruflichen Zwängen und Verbindlichkeiten, als wir „gestandenen“ Berufstätigen oder gar wir, die Älteren der Gemeinschaft. Nicht zuletzt haben sie auch eine völlig andersartig gelagerte Identität mit ihrer ausbildenden Hochschule entwickelt. Bewertungen von Lernleistungen spielten eine große Rolle, ein fast schulischer Lernkanon war abzuarbeiten und das Miteinander trat als Lernebene oft in den Hintergrund. Meist fielen das Wohnen/Leben und ihre Lernabläufe auseinander und die Gemeinschaft hat als Mittelpunkt ihrer Lebensgestaltung keine prägende Rolle gespielt.

Diese Unterschiede zu „Früher“ werden besonders deutlich, wenn wir das jüngst erschienene Buch – *„Dem Leben Raum geben“; Monografie des Stephansstiftes* – zur Hand nehmen. Dieses umfangreiche, von zwei außenstehenden Historikern erarbeitete Buch, befasst sich mit der Entwicklung des Stephansstifts seit seiner Gründung 1869 bis heute. Es wurde anlässlich des Stifts-Jubiläums von der Dachstiftung Diakonie vorgelegt (siehe auch die Buchbesprechung von Bruder Hartwig Laack in diesem Heft). Manch einer von uns Lesern hätte sich in den geschichtlichen Zeilen vielleicht etwas mehr eigene „Wiedererkenntnis“ gewünscht, vielleicht ein wenig mehr Dokumentation persönlicher Mitgestaltung am Geschehen der diakonischen Ausbildungs-Heimat oder der beruflichen Tätigkeitsfelder. Aber es zeigt sich doch, dass sich im eigenen Erleben und Erinnern das Geschehen etwas anders (weil „verwickelter“) darstellt, als in einem zusammenfassenden geschichtlichen Überblick externer Geschichtsforscher. Das müssen wir sicher ertragen und akzeptieren. Außerdem will die Redaktion des Diakonal versuchen, mit einer Sonderausgabe Diakonal im nächsten Jahr etwas einzufangen von diesen persönlichen Beteiligungen an der Entwicklung der Diakoniegemeinschaft und an den maßgeblichen Einflussnahmen im religionspädagogischen Handlungsfeld durch vor allem Diakoninnen und Diakone. So erwartet also das Jahresthema von uns, neue oder andere Begegnungsräume zu finden oder zu schaffen – damit wir „Raum geben“ am Ende dieses Jahres auch wieder weih-

*Fortsetzung von Seite 5*

nachtlich verstehen und auf unsere Gemeinschaft beziehen. ... *denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge* ... ist keine alte oder überholte Botschaft, sondern eine immer wieder neue Aufforderungen und Herausforderung. Das ist ein Auftrag an uns alle, an die Gemeinschaft im Ganzen, an den Vorstand, an die Konvente, an die Arbeitsgruppen oder die Beauftragten, an jedes einzelne Mitglied.

So verlassen wir das Jubiläumsjahr hoffentlich mit mutigen und fantasievollen Ideen zur Weiterentwicklung unserer Gemeinschaft und setzen die Überlegungen der Mitgliederversammlung vom Juni des Jahres fort.

*Dem Leben Raum geben* muss verstanden werden als das Gegenteil von ... *denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge* ... !

Ich wünsche Ihnen allen eine wohlgelungene Advents- und Weihnachtszeit. Ich verbinde diese Wünsche mit der Hoffnung, dass es ihnen allen gut ergehen möge und ihr Tun und Handeln von Gottes Segen begleitet werde.

Gerhard Dahle



## Aus dem Vorstand

Die neuesten Informationen aus der Arbeit der Geschäftsstelle und des Vorstands finden sich in diesem Diakonal als **gesondertes Einlegeblatt**. Denn während die ersten Druck-Vorlagen für diese Dezember-Ausgabe bereits auf dem Weg zum Drucker waren, hat der Vorstand vom 1. bis 3. November seine jährliche Klausurtagung durchgeführt (diesmal in Kloster Marienrode in Hildesheim). Die Redaktion bittet um Beachtung

# Ein Engel zum Abschied

Im Vorstand der Diakoniegemeinschaft ist laut unserer Satzung immer ein Platz reserviert für ein vom Vorstand der Dachstiftung benanntes Mitglied des Pfarramts des Stephansstiftes.

Diesen Platz hatte in den letzten Jahren, bis zu seiner Pensionierung im Juni, Pastor Norbert Liebermann inne. Pastor Liebermann hat durch sein engagiertes Mitwirken bei den Aktivitäten des Vorstand bzw. der Diakoniegemeinschaft für einen lebendigen und differenzierten Austausch gesorgt. Durch seine hauptamtliche Tätigkeit in der Ausbildung am Diakoniekolleg gab es für den Vorstand immer die Beziehungslinien zur Ausbildung, zum Stephansstift und zur Dachstiftung. Das war für unsere Beratungen, Planungen und Vorhaben hilfreich und inspirativ. Besonders beteiligt war Pastor Liebermann meist bei den Klausurtagungen des Vorstands und den gottesdienstlichen Handlungen unserer Jahrestreffen, bei Einführungen und Verabschiedungen. Der Vorstand



hat Pastor Liebermann nur ungern in seinen Ruhestand ziehen lassen! Leider konnten wir als Diakoniegemeinschaft aus Termingründen noch keine angemessene Verabschiedungsfeier durchführen. Das werden wir aber so

bald wie möglich nachholen – denn so eine Trennung nach langer Zeit der Zusammenarbeit – soll und muss seinen würdigen Ort und Rahmen haben.

Beim Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft Anfang Juni hat sich Pastor Liebermann schon bei den Besuchern der Mitgliederversammlung verabschiedet. Damals hat er dem Vorstand die Abbildung eines Blauen Engels überreicht – verbunden mit einem schönen Segenstext (siehe unten). Diese Erinnerung wird einen Platz im Haus der Diakoniegemeinschaft finden und der Vorstand bedankt sich schon mal in dieser Form ganz herzlich für die kommunikative und zuverlässige Mitarbeit in allen Belangen unserer Gemeinschaft. Wir hoffen, dass der Kontakt nicht abreißt und dass uns Pastor Liebermann auch in Zukunft in ausgewählten Situationen zur Verfügung steht. Das würde uns sehr freuen.

Gerhard Dahle

*Keinen Tag soll es geben,  
da Du sagen musst:  
Niemand ist da,  
der mir hilft in meiner Not.*

*Keinen Tag soll es geben,  
da Du sagen musst:  
Niemand ist da,  
der mich erfüllt mit seinem Trost.*

*Keinen Tag soll es geben,  
da Du sagen musst:  
Niemand ist da,  
der mich hält in seiner Hand.*

*Keinen Tag soll es geben,  
da Du sagen musst:  
Niemand ist da,  
der mich schützend begleitet.*

*sei behütet,  
und ein Engel immer bei Dir.*

*Norbert*



# Treffen mit den „Falkenburgern“

Es hat schon Tradition, Routine und ist trotzdem jedes Mal wieder neu und interessant.

Einmal im Jahr treffen sich Mitglieder des Vorstands der Diakoniegemeinschaft und Mitglieder des Diakoniekonventes Lutherstift Falkenburg zu einem offenen Austausch über gemeinsam interessierende Fragen.

Diesmal waren am 11. September zwei Vertreter des Vorstands und der Beauftragte nach Falkenburg gereist. Wir haben uns im Hospiz auf dem althehrwürdigen und schönen Gelände der ehemaligen Bildungsstätte getroffen, denn zur Zeit hat der Falkenburger Diakoniekonvent keine eigenen Räumlichkeiten zur Verfügung. Nach der schon viele Monate zurück liegenden Umnutzung des altbekannten Geländes der Bildungsstätte mit all seinen besonderen und schönen Häusern, ist das schon lange geplante eigene Domizil der „Falkenburger“ noch immer nicht sichtbar auf dem Wege. Der Neubau verzögert sich vor allem aufgrund von immer wieder neu ausstehenden Genehmigungen und macht es dem Konvent schwer, sich ohne eigenen Treff-Ort zu Hause zu fühlen und gemeinschaftlich zu agieren.

Die beiden Gemeinschaften haben in den zurückliegenden Jahren vielerlei und ganz unterschiedliche Begegnungen auf dem Gelände gehabt, so dass bei jedem Besuch der Verlust der Nutzung immer wieder neu erfahren und schmerzlich empfunden wird.

Zu den Tagesthemen des diesjährigen Treffens gehörten neben den aktuellen gegenseitigen Berichten auch die Kooperationsüberlegungen in einer Zeit, in der die Zahlen der Neumitglieder weiter gering sind und die „Lebenshaltungskosten“ beider Gemeinschaften sich nur noch begrenzt verringern lassen. Außerdem ging es um den Informationsaustausch und um Absprachen in Bezug auf die bevorstehenden Personal-Wechsel der Beauftragten der Landeskirche (Frau Kerstin Dede) und des für die Gemeinschaften zuständigen Referenten des Landeskirchenamtes, Herrn Dietmar Rehse.

Eine Rolle hat in den Gesprächen auch die Vorbereitung auf einen in der Hochschule gespielt, der zu dem Thema „Multi-professionelle Teams“ am **21. Januar** von 09:30 bis 16:00 Uhr an der Fakultät V. der Hochschule Hannover stattfinden soll. Bei dieser Kooperationsveranstaltung, vor allem der beruf-

politischen Ausschüsse der Gemeinschaften, werden auch die Beauftragte und, seitens der Landeskirche, Frau Dr. Nicola Wendebourg mitwirken (siehe hierzu auch den Einladungsflyer in diesem Diakonal auf Seite 15). Die Gesprächsteilnehmer in Falkenburg haben angeregt, dass für Mitglieder der Gemeinschaften Zuschüsse zur Teilnahmegebühr gezahlt werden sollten.

Eine Fortsetzung dieser Arbeitsgespräche der Gemeinschaften ist turnusgemäß für den Sommer oder Herbst des nächsten Jahres geplant.

Gerhard Dahle





# Treffen der Vertrauensleute und Konventsleitungen

Zu einem wiederholten regen Gedankenaustausch hatten im Namen des Vorstands der Vorsitzende, Bruder Gerhard Dahle und der Beauftragte der DG, Bruder Tom Weber am 14. September wieder in die Geschäftsstelle nach Hannover eingeladen.

Neun Vertreterinnen oder Vertreter aus den Leitungen unserer Konvente konnten dieser Einladung folgen. Die Zusammenkunft wurde von Bruder Weber mit einer kurzen Andacht zu Prediger 3 (... alles hat seine Zeit ...) eingeleitet. Ergänzend hatte Bruder Weber dabei auch auf Überlegungen zurückgegriffen, die uns unsere liebe, kürzlich verstorbene Schwester Margarete Plate zu den Stichworten Humor und Liebe überlassen hatte.

Der intensive und engagierte Austausch von Informationen benannte zunächst die Veranstaltungen und Erfahrungen des Jubiläumsjahres – stand dann aber letztlich ganz in der Problematik der „alternden Konvente“. Es gab viele Meldungen und Berichte über Geschwister, die lange aktiv in den Konventen mitgearbeitet haben, nun aber aus Gesundheits- oder Altersgründen nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt in der Lage sind, die Konventstermine zu besuchen. Gleichzeitig „klappt's nicht mit den jüngeren“ Geschwistern, war oft zu hören. Und damit wurde die Tatsache ausgedrückt, dass die Konventstreffen in vielen Fällen für jüngere, d.h. vor allem noch berufstätige Geschwister zeitlich nicht möglich, programmatisch nicht einladend oder persönlich nicht attraktiv genug sind. Auch wurde die zunehmend fehlende Identifikation mit der Gemeinschaft beklagt oder der Verfall des Gemeinschaftsgedankens



benannt. Das zeitigt bei den „gestandenen“ Konvents-Geschwistern natürlich schon einiges an Verdruss oder Enttäuschung. Zumal beklagt wird, dass keine Möglichkeit besteht, andere oder alternative Treff-Möglichkeiten gemeinsam zu erarbeiten, wenn die jüngeren Geschwister gar nicht erscheinen (siehe zu dieser Problematik auch das Schreiben von Bruder Ernst August Voges für den Konvent Hildesheim, das im Diakonal 2-2019 (Seite 36) veröffentlicht wurde; (Anmerk. der Redaktion)). Bruder Dahle zeigte großes Verständnis für die geschilderten Misslichkeiten – wies aber auch mit Nachdruck darauf hin, dass diese Ent-

wicklungen in unserer Gemeinschaft und in den Arbeits- und Lebenswelten unserer Geschwister auf keinen Fall zu Resignation, Enttäuschung oder gar Schuldzuweisungen führen dürften. Niemand ist persönlich verantwortlich für diese Entwicklung – und gegenseitige Erwartungen oder gar Vorhaltungen sind weder nützlich noch produktiv. Er versprach, dass die Problemlage der Konvente dem Vorstand hinlänglich bekannt ist und dass sich die zukunftsbezogenen Arbeit des Vorstands, z.B. auf der Klausur, auch mit diesen Entwicklungen befassen wird.

Gerhard Dahle

Auf dem Weg zur Gemeinwesenarbeit in der Gemeinde

## Baukoordinator – Manager eines Bauvorhabens – Projektleiter – Bauherr ...



... Welche Bezeichnung auch immer die Tätigkeit beschreibt, die ich seit einigen Jahren betreibe, in der Signatur unter der Mail steht: **Diakon**.

Und das ist auch gut so. Mein Arbeitsfeld unterscheidet sich im Prinzip nicht von denen vieler Kolleginnen und Kollegen: vom Krabbelgottesdienst über Konfirmandenarbeit und Sommerfreizeiten bis hin zur Stadtteilarbeit, dazu das eine oder andere Projekt. Vor einigen Jahren ist dann ein etwas größeres Projekt dazu gekommen: es ging um den Bau einer neuen Kindertagesstätte und eines neuen Gemeindehauses der Kirchengemeinde Hannover-Hainholz.

Dieses Bauprojekt hatte sich über 10 Jahre hingezogen, wenn man die Ausschreibung des Architektenwettbe-

werbs als Startpunkt festmacht. Die lange Zeitspanne erklärt sich zu einem dadurch, dass viel Pionierarbeit nötig war und wir im Laufe der Zeit mit zahlreichen Fragestellungen konfrontiert waren. Teilweise waren diese auch für die kirchliche Bauverwaltung Neuland. Zum anderen war lange Zeit Hauptfrage, wie die Finanzierung gelingen kann.

Ausgangspunkt der Aktivitäten war für die Kirchengemeinde eine stark sanierungsbedürftige und etwas abseitig liegende Kindertagesstätte, ein sehr großes Gemeindehaus mit vielen zu unterhaltenden Flächen, dazu eine große Kirchenwiese. Für das Gemeindefest war sie gut, wurde sonst aber nur von Hunden genutzt. Das Geld für den Unterhalt stand in keinem Verhältnis dazu. Jetzt war die Idee, als Kirchengemeinde an einem zentralen Ort im Stadtteil präsent zu sein mit Kirche, Gemeindehaus und Kindertagesstätte. Das haben die Architekten vom Architektur-Büro KSW wunderbar umgesetzt.

Warum koordiniert ein Diakon ein derartiges Bauvorhaben? Diese Frage kam

schon hin und wieder vor. Die Antwort auf die Frage ist: warum nicht? Die Gegenfrage lautet: würde man diese Frage z.B. auch einem Pastor stellen? Etwas verkürzt gesagt: die Begleitung eines Bauvorhabens ist auch nichts anderes als Projektmanagement. Und Projekte zu koordinieren und durchzuführen gehört zu den Kernkompetenzen von Diakoninnen und Diakonen, meines Erachtens mehr als in anderen kirchlichen Berufen.

Vermutlich wird es – wie in der übrigen Arbeitswelt – auch innerhalb der Kirche immer weniger entscheidend sein, welche Beruf jemand hat. Es kommt vielmehr auf die Kompetenzen an, die die Person einbringt. Dazu gehören eigene Stärken und Affinitäten, die unterschiedlich ausgeprägt sind und sich bestenfalls im Team ergänzen. Und natürlich die persönliche Bereitschaft, sich auf neue Arbeitsfelder einzulassen und Fähigkeiten anzueignen.

Am Anfang war für mich und auch für den das Bauvorhaben begleitenden Ausschuss des Kirchenvorstands, nicht wirklich klar, was mir an Aufgaben zu-



Das Gemeindehaus



fallen würde. Es waren reichliche und nun bin ich seit Jahren fast täglich damit beschäftigt.

Zunächst war sinnvoll, dass es eine Schnittstelle gibt, bei der alles zusammenläuft. Für die Kommunikation mit den Architekten, mit verschiedenen Stellen der Kirchenverwaltung beim Stadtkirchenverband und der Landeskirche, mit diversen Ämtern, mit vielen Firmen und möglichen Investoren, mit interessierten Nachutzern des alten Gemeindehauses und dem Kita-Gelände, mit Sponsoren, mit der Öffentlichkeit und nicht zuletzt innerhalb der Kirchengemeinde.

Diese Menge war zu bewältigen, weil ich das Vertrauen des Kirchenvorstandes hatte. Er gab mir notwendige und weitreichende Entscheidungskompetenzen, denn manchmal sind einfach sehr schnelle Entscheidungen seitens des Bauherren notwendig, gerade in der Bauphase. Der andere wichtige Faktor ist das Vertrauen in die Fachlichkeit der Architekten und Firmen und der Verwaltungsfachleute. Wenn es Probleme gibt, macht es gerade bei den fachlichen Fragen mehr Sinn, die richtigen Leute zusammen zu bringen als selbst alles verstehen und lösen zu wollen.

So bin ich nach wie vor kein Baufachmann, habe aber nun einige Erfahrung wie man ein solches Mehrmillionen-Projekt bewältigt. Hier eine Auswahl an unsortierten Stichworten mit den Inhalten, die mich auf dem Weg zu unserem Neubau beschäftigten:

Planungsbesprechungen, Vorentwurfsplanung, Planungsbeteiligung der Gemeindegruppen, Kampfmittelbe-seitigung, Schadensklassen von ent-



Grundsteinlegung gemeinsam mit der Leiterin der Kita; Foto: Holger Hütte

nommenem Boden, Denkmalschutz, Submission (öffentliche Ausschreibung der Baugewerke), Bieterverfahren zum altem Gemeindehaus und dem Kita-Gelände, Akquisition Städtebaufördermittel, Baugenehmigung, Integrationsplätze, Bau einer neuen Telefonleitung (Telekom schaffte das erst nach dem Einzug), Beachtung der Baumfällperiode, Workshop zur internen Sprachfähigkeit, Ausfallbürgschaft, Brandschutz, Schließenanlage, Bemusterung, Krippen-

förderung, Baulastenerklärung, Finanzierungspläne, Pressegespräche ...

Wichtig waren für uns die Meilensteine auf dem Weg: zuvorderst, dass wir verkünden konnten: die Finanzierung ist gesichert; dem Baustart steht nichts entgegen. Danach die Grundsteinlegung, das Richtfest und zuletzt der Einzug der Kita. Es ist also im Wesentlichen geschafft. Wir haben zwei wunderschöne Gebäude mit einer Sandsteinfassade und großen Fenstern mit Blick auf die alte Kirche. Einfach ein tolles Raumgefühl, wenn man sich in dem Gebäude bewegt. In den nächsten Tagen erfolgt der Umzug ins Gemeindehaus. Natürlich gibt es noch genug Nacharbeiten, die Einweihung steht noch an, vor allem aber wollen wir nun das Haus mit Leben füllen, wie es in der Kita schon der Fall ist.

Und neben dem, was nun baulich entstanden ist, ist es auch ganz persönlich ein gutes Gefühl, ein weiterer Farbtupfer im vielfältigen Arbeitsfeld eines Diakons zu sein.

Marc Jacobmeyer



## Zwei Schwestern der Gemeinschaft in der Synode

Mit Nina Hollung und Sabine Rösner sind zwei Schwestern unserer Diakoniegemeinschaft in die nächste Sitzungsperiode der hannoverschen Landessynode gewählt worden.

Das freut uns natürlich sehr – und wir werden diese Kurzinformation in einem der nächsten Diakonale ausführlicher ergänzen. Hier aber schon mal: Herzlichen Glückwunsch und alle guten und gesegneten Wünsche für ein befriedigendes Mitwirken in diesem Leitungsgremium der Hannoverschen Landeskirche.

## Ein neuer „Vertreter“ des Stephansstifts im Vorstand der DG

Wie an anderer Stelle in diesem Diakonal beschrieben, musste die Dachstiftung satzungsgemäß einen neuen Vertreter in den Vorstand der Diakoniegemeinschaft entsenden, nachdem Pastor Norbert Liebermann aus Altersgründen im Sommer ausgeschieden war.

**Wir freuen uns sehr, dass mit Pastor Stefan Kurmeier dieser Nachfolger gefunden wurde.**

Auf der jährlichen Klausur des Vorstandes der Diakoniegemeinschaft, diesmal im Kloster Marienrode in Hildesheim Anfang November, wird Pastor Kurmeier in seiner Funktion zum ersten Mal zu unseren Beratungen hinzustoßen und so hoffentlich zügig in die Arbeit des Vorstands hineinwachsen. Wir sind sehr gespannt auf diese Zusammenarbeit und wünschen Pastor Kurmeier auch von dieser Stelle ein gutes Gelingen seiner neuen, vielfältigen Aufgaben in der Dachstiftung, dem Stephansstift und dem Diakonie-Kolleg.

Es ist geplant, Pastor Kurmeier beim nächsten Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft feierlich zu begrüßen und so seine Mitarbeit auch formal zu bestätigen.

Gerhard Dahle

## „Keiner ist's gewesen“

### Aufruf an Geschwister der Jahrgänge 1966-1976

Wir brauchen eure Hilfe, denn wir möchten einen humorvollen Reigen eröffnen. Alle kennen es: bei den Geschwister-treffen wird von früher erzählt. Insbesondere bei den Absolventen der DiakonInnenjahrgänge 1966 bis 1976 (plusminus zwei Jahre) sind es die kleineren und größeren Scherze, die immer wieder erzählt werden.



**Was der Inspiration der Lernenden entsprang** war nicht immer zum Vergnügen der Lehrenden oder auch der „Aufsichtspersonen“. Diese Storys sind trotz allem erzählenswert. Der Staub der Zeit rieselt schon darüber.

Wir sind auf der Suche nach diesen Geschichten. Solltet ihr Teil oder Erlebende eines derartigen Ereignisses gewesen sein, bitte schickt den Scherz ein. Gern auch mit gescannten Fotos. Manchmal lohnt sich auch ein Anruf bei damals Beteiligten für die Auffrischung der Erinnerung und man trägt zu mehreren die Geschichte zusammen. Ein guter Grund in der Adventszeit mal wieder den Telefonhörer (oder das Mobiltelefon) in die Hand zu nehmen. Wer vorsichtshalber Namen auslassen möchte, ... gern mit Schwester NN oder Bruder XY o.ä. bezeichnen und ggf. auch mit Anonymus / Anonyma unterschreiben, denn **„Keiner ist's gewesen“**.

Die Wintermonate eignen sich hervorragend für diese Schnurren. Für Rückfragen und Sendungen der Beiträge stehen unsere beiden E-Mail-Adressen zur Verfügung: [christine.oppermann@gmail.com](mailto:christine.oppermann@gmail.com) und [peiker@kfv-rdeck.de](mailto:peiker@kfv-rdeck.de).

Wir brauchen eure Meldungen bis Ende Januar.

Christine Oppermann-Zapf  
und Wolfgang Peiker



# Was war eigentlich am 31. August 2019?

*150 Jahre: viele Geschwister durchlebten mit der Ausbildung und den praktischen Einsätzen das Stephansstift. Schwestern und Brüder gestalteten unsere Gemeinschaft. Rückblick und Ausblick gehören zu unserem Leben. Doch aufgrund vieler verschiedener Veränderungen müssen wir uns mit der Zukunft der Diakoniegemeinschaft beschäftigen.*

Dies war und ist der Grund warum der Vorstand und Tom Weber alle Geschwister bis 50 Jahre einluden, um sich Gedanken zu machen. Danke an die Geschwister die am 31. August unserer Bitte gefolgt sind (und ehrlich: gern hätten wir mehr begrüßt).

Während dieser gemeinsamen Stunden ließen wir uns von dem Zeitgedanken tragen: nicht die Diakoniegemeinschaft (sprich Vorstand) soll, sondern **wir alle** gestalten. Natürlich ist uns klar, dass die berufliche Belastung aller noch im Dienst stehenden Geschwister enorm ist, und die Familie soll ja auch noch zu ihrem Recht kommen; und da bedarf es auch notwendiger Auszeiten, um wieder Kraft zu schöpfen.

Vorstand und Beauftragter können lediglich Ideengeber sein und natürlich fehlt es auch nicht an entsprechender Rückendeckung durch uns. Was macht uns also aus? Womit können wir inner- und außerhalb der Diakoniegemeinschaft „punkten“?

Grundsätzlich möchten wir Gemeinschaft leben und erleben als vom Glauben getragene und getriebene Schwestern und Brüder. Also:

- wie wäre es mit dem Angebot von Familienfreizeiten?
- Wie wäre es mit einer Kontaktbörse?
- Wie wäre es mit mehr Feiern/Partys?
- Wie wäre es, wenn ich mich auf den Weg mache, um die mal kurz zu besuchen, die ihren Weg in und mit der Gemeinschaft, aus welchen Gründen auch immer, kaum finden?

Wo ist die Kraft, der Einsatz gegenüber der verfassten Kirche um die Rolle der Diakonin / des Diakon anders zu verdeutlichen, zu verankern? Von daher bleibt die Frage nach unserem Profil ... und wie und wo mischen wir uns ein?

Stärkerer Kontakt untereinander; nicht nur als Anstoß durch den Vorstand son-

dern es muss ein Grundbedürfnis von uns allen sein. So pflegen wir weiterhin die gegenseitige Offenheit, das vertrauensvolle Tolerieren voneinander.

Was uns auch immer wieder neu beschäftigt:

- für viele reicht einfach nicht die Zeit um sich langfristig zu binden;
- für viele spielt die Entfernung zueinander oder zu Aktivitäten eine Rolle;
- für viele ist die Sorge um die Zukunft, auch die der Diakoniegemeinschaft, schwer auszuhalten.

Uns wurde klar: nicht ständig neue Erwartungen aufbauen sondern fest im Glauben an unseren „Auftraggeber“ (Jesus Christus durch Gottes Willen) hier und da kleine Schritte gehen.

Erhard Stahl



## Hartmut Göbel – 60. Diakonenjubiläum



„Jubilä-, Jubilä-, Jubilä-, Jubiläum.  
Göbel fei-, Göbel fei-, Göbel fei-ert heut Jubiläum.  
60 Jah-, 60 Jah-, 60 Jah-re Diakon.  
Er feiert, er feiert, er feiert, wir feiern mit.“

*Refrain:*

*Die Karawane, sie kommt, der Küster lädt ein!  
Der Küster lädt ein! Der Küster lädt ein!  
Die Karawane, sie kommt und wir feiern mit,  
wir feiern mit Herrn Göbel mit.“*

Am 12. September war es so weit: Im Haus der Diakoniegemeinschaft feierte unser Bruder Hartmut Göbel sein 60. Diakonenjubiläum. Und natürlich haben sich die mehr als 20 Gäste aus der Diakoniegemeinschaft und dem Stephansstift etwas für ihn ausgedacht.

Die Kolleginnen und Kollegen der Kirchengemeinde haben gedichtet und gesungen, sich sogar in Kostüme gehüllt. Das Kamel wurde angeführt von der Gemeindesekretärin der Stiftsgemeinde Renate Yilmaz-Puchelski.

Schließlich hat Herr Göbel in unserer Kirche eine „Schlüsselposition“ und ist der „Lichtbringer“, „Blumenkavalier“ und „Glockenbeauftragter“. Aber auch schon früher im alten

Brüderhaus war er „Löwenbändiger“, als Pfleger im Freytaghaus „Modeberater“, „Hygieneexperte“ ...

nebenbei noch vieles mehr. „Eierlegende Wollmilchsau“ – eben durch und durch Diakon. Kurzum, wir haben unseren Jubilar ordentlich und mit Augenzwinkern geehrt. Und das hat er sich schließlich auch redlich verdient!

Katharina Thiel



# Fachtag des Diakoniekonvent Lutherstift und der Diakoniegemeinschaft Stephansstift

**Eingeladen sind:**

- Diakone/innen
- Kirchmusiker/innen
- Kirchenkreissozialarbeiter/innen
- Küster/innen
- Pastoren/innen
- Kita-Leitungen
- Pfarrsekretäre/innen
- Studierende

**Kontakt:**

Diakoniekonvent Lutherstift  
Diakon Christian Stöppelmann  
Ahrenshagen 2a | 27777 Ganderkesee  
[www.diakoniekonvent.de](http://www.diakoniekonvent.de)

Diakoniegemeinschaft Stephansstift  
Diakon Marc Jacobmeyer  
Kirchröder Straße 44 | 30625 Hannover  
[www.diakoniegemeinschaft.de](http://www.diakoniegemeinschaft.de)

**Kosten:**

10,00 €, Studierende und Mitglieder der Gemeinschaften kostenfrei



**Multi-professionelle Teams**

Kirche ist im Wandel und verändert sich zusehend. Studien und Berichte aus unterschiedlichen Richtungen weisen auf erhebliche Einbrüche bei den Mitgliederzahlen hin.

Der Fachkräftemangel macht sich auch in kirchlichen Arbeitsfeldern bemerkbar. In den Berufsgruppen hat eine Diskussion über die zukünftige Gestalt von Kirche begonnen und Kirchengemeinden suchen nach Alternativen bei vakanten Stellen.

Die Berufsgruppen miteinander ins Gespräch bringen und gemeinsam über den Tellerrand schauen, um einen Perspektivwechsel in der Kirche herbeizuführen, dass soll bei diesem Fachtag im Fokus stehen. Die aktuelle Lage in der Landeskirche, der Blick von außen und praktische Erfahrungen zu multiprofessionellen Teams werden zu Gesprächen anregen.

Am Ende sollten Verabredungen stehen, um Kirche zukünftig breiter aufzustellen. Aber auch Hinweise auf Risiken sollen Platz haben.

**Chancen**

**Risiken**

**Nebenwirkungen**

**Fachtag des Diakoniekonvent Lutherstift und der Diakoniegemeinschaft Stephansstift**

21. Januar 2020 von 9.30 bis 16.00 Uhr  
an der Hochschule Hannover, Fakultät V,  
Blumhardtstraße 2, 30625 Hannover

DIAKONIEKONVENT LUTHERSTIFT IN FALKENBURG 

 Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

## Programm

13.30 Uhr **5 Kurzvorstellungen/ Statements aus Praxis und Ausbildung**

1. Peter Meißner, Projektleitung Gemeinwesendiakonie, Haus kirchlicher Dienste
2. Michael Westerhoff, Referent für Personalentwicklung, Evangelische Kirche von Westfalen
3. Claudia Gerke, Referentin für Qualitätsentwicklung, Haus kirchlicher Dienste
4. Astrid Hoffmann-Lange, Hochschule Hannover, Religionspädagogik und Diakonie
5. Henning Schlüsse, Referent und Fachberater für Pfarramtssekretäre/innen, Haus kirchlicher Dienste



14.00 Uhr **Gespräche in Kleingruppen:**

**Wie läuft es in der Praxis und was ist notwendig?**

**Was sind die Konsequenzen bzw. Vor- und Nachteile?**

15.00 Uhr **Plenum:**

1. Sammlung von Impulsen aus den Kleingruppen
2. Absprachen zur möglichen Weiterarbeit
3. Dialog zwischen Kerstin Dede und OKR Dietmar Rehse

**Anmeldung**  
bitte bis zum 31. Dezember 2019 per Mail an:  
[post@diakoniegemeinschaft.de](mailto:post@diakoniegemeinschaft.de)

16.00 Uhr **Abschluss mit Segen**

9.30 Uhr **Ankommen mit Kaffee und Tee**

10.00 Uhr **Begrüßung und Grußworte**

10.15 Uhr **Dr. Nicola Wendebourg, Personaldezernentin im Landeskirchenamt**

**Bericht zur Lage in der Landeskirche und den hauptamtlichen Mitarbeitenden**

Anschließend Rückfragen

11.00 Uhr **Martin Vogel, Dozent am Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft an der Uni Hannover**

**Der Blick von außen – interdisziplinäre Teams in der Arbeitswelt**

Anschließend Rückfragen

11.45 Uhr **Diskussion mit Dr. Nicola Wendebourg und Martin Vogel**

12.30 Uhr **Mittagspause**  
Essen in der Mensa



# 150 Jahre Diakoniegemeinschaft – Muffins mit Fähnchen



„Zu einem runden Geburtstag gehört auch ein großer Geburtstagskuchen“ hat sich der Konvent „Im Haus“ gedacht – und dann viele kleine Muffins daraus gemacht.

Jeder Muffin versehen mit einem Fähnchen, auf dem das 150-Jahr Logo der Diakoniegemeinschaft zu sehen ist. Und natürlich durften auch Kerzen nicht fehlen auf dem Kuchen.

Diese wurden und werden immer noch zu verschiedenen Terminen an Teams aus den unterschiedlichen Bereichen des Stephansstiftes auf dem Stammgelände verteilt.

Wir haben dabei ganz bewusst die Kolleg\*innen bedacht, denn die vielen Veranstaltungen rund um die 150-Jahr-Feier im Stephansstift bedeuten doch für viele von ihnen auch etwas mehr Einsatz. Dafür wollten wir sie stärken.

Mit einem wunderbaren Werbe-Effekt: wir konnten uns als Diakoniegemeinschaft einmal ganz anders vorstellen und deutlich machen, dass wir als Gemeinschaft auch offen sind für alle, die in Diakonie tätig sind.

Ob Pflegekraft, Begleitender Dienst, Küchenkraft in der Altenhilfe, oder Unterrichtende\*r und Anleitende\*r im Berufsbildungszentrum, über diesen „leckeren Gruß“ haben sich alle gefreut.

Katharina Thiel



Frau Merkel, Leitung BBZ







# Buchbesprechungen

## Dem Leben Raum geben – Das Stephansstift in Hannover (1869-2019)



Die Veröffentlichung ist keine Festschrift, sondern eine wissenschaftliche Monografie zur Geschichte des Stephansstiftes. Erarbeitet wurde diese im Auftrag der Dachstiftung Diakonie von Professor Dr. Hans-Walter Schmuhl und Dr. Ulrike Winkler.

Bekannt gemacht wurde die Monografie/„Festschrift“ beim Festakt in der Marktkirche am 21. August und bei der Vorstellung

des Buches mit beiden Autoren am 4. September im Festsaal des Stephansstiftes. Ich wurde neugierig auf die Inhalte.

Die Veranstaltung in der Marktkirche interessierte mich, da ich seit 1961 bis heute mit dem Stephansstift und der Diakoniegemeinschaft sehr verbunden bin.

*Dazu Zitate aus der HAZ-Hannover von 23.8.2019*

*Kritische Töne zum Jubiläum, Lob für Aufarbeitung: Die Schilderungen des Missbrauchs seien „tief bedrückend“, sagte auch Ministerpräsident Stephan Weil – und lobte die heutige Aufarbeitung der Fälle: „Dass man das Jubiläum zur kritischen Selbstreflexion nutzt, steht der Diakonie gut an“. Als Festredner lobte Weil gleichwohl das Engagement der Mitarbeiter: „Ich bin immer wieder neu beeindruckt von den sozialen Angeboten des Stephansstiftes.“*

Vom Festakt in der Marktkirche war ich insgesamt enttäuscht, da die Jahre von 1960-2010 kaum Beachtung fanden. Obwohl sich gerade in diesen Jahren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemüht haben die Arbeit zu verändern, zu verbessern und weiter zu entwickeln. Die Diakoniegemeinschaft hat durch die Herausgabe der „Schlaglichter-Dokumente zur Geschichte der Diakoniegemeinschaft Stephansstift 1927-1947“ und mit der „Erklärung der DG. zu ihrer Geschichte 1933-1945 und zur Verantwortung für die Zukunft“ sich mit der Vergangenheit auseinandergesetzt und Stellung genommen (Mitgliederversammlung 6.5.1989). Ebenso hat sie sich intensiv

mit der Ev. Heimerziehung in den Jahren 1950-1970 auseinandergesetzt. Stellungnahme von Tagungsteilnehmern und dem Vorstand der DG, (Diakonal 1/2009 und 4/2009)

Bei der Vorstellung der Monografie, mit den beiden Autoren am 4. September, wurden mir die Intention und die Inhalte der Autoren bei ihrer Erarbeitung sehr viel deutlicher. Die knappen Berichte über die letzten ca. 40 Jahre sind beachtet und gewollt. Für Schwestern und Brüder, die heute auf diese Zeit zurückblicken, ist das im ersten Moment etwas schmerzhaft, aber auch für mich verständlich. Es geht aber nicht um Berichte und Erinnerungen von Zeitzeugen, diese sind meist „farbiger“, emotional aber auch subjektiv entsprechend dem eigenen Erleben.

In der Einleitung der Monografie Seite 21 wird das so erklärt:

„Zum Untersuchungszeitraum: Obwohl unsere Studie anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Stephansstiftes vorgelegt wird, lässt sie die Jüngste Geschichte weitgehend aus ... Diese Begrenzung des Untersuchungszeitraums zur Gegenwart hat 2 Gründe: Erstens tut sich die Zeitgeschichtsforschung ohnehin schwer damit, die unmittelbare Vergangenheit, die noch nicht recht zu Geschichte geronnen ist, angemessen zu untersuchen ... Zweitens ist zu beobachten, dass sich der Charakter der Quellen verändert, je näher man der Gegenwart kommt. Für die ersten achtzig bis neunzig Jahre der Geschichte des Stephansstiftes liegt eine dichte Quellenüberlieferung vor ...“

Hartwig Laack

*Für Interessierte hier die Inhalte der Monografie*

Hauptteile:		Seiten
Gründung:	(1869–1899)	023–068
Ausbau:	(1900–1914)	069–124
Erster Weltkrieg:	(1914–1918)	125–152
Weimarer Republik:	(1919–1932)	153–194
Nationalsozialismus:	(1933–1945)	195–250
Bildteil:		251–284
Wiederaufbau:	(1945–1960)	285–364
Auf dem Weg in die Moderne:	(1961–1969)	365–448

ROBERT MENASSE

## Die Hauptstadt



Ein großer europäischer Roman. Vor einem Jahr rangierte das Buch wochenlang unter den Top 10 der Literatur. Im Oktober 2018 erhielt es den Deutschen Buchpreis, obwohl es manche Kontroverse auslöste. **In seinem Roman spannt Robert Menasse einen weiten Bogen zwischen Zeiten, Nationen, dem Unausweichlichen und der Ironie des Schicksals, zwischen Bürokratie und großen Gefühlen.**

**In Brüssel laufen die Fäden zusammen – und ein Schwein durch die Straßen.** Die Brüsseler Protagonisten des Buches: ein belgischer Holocaust-Überlebender der im Seniorenheim zunehmend verwirrt den Alltag nicht mehr versteht; ein katholischer Killer aus Polen, der den Falschen erwischt; ein belgischer Polizeikommissar, dessen Fall-Akte auf einmal unauffindbar ist; ein emeritierter VWL-Professor, der zu einem Think-Tank vor den Denkbeauftragten aller Länder Worte sprechen soll, es könnten seine letzten sein; ein Schweinezüchter aus Wien, an dessen Metier knifflige europäische Wirtschaftsfragen deutlich werden. Dazu kommen einige mehr oder weniger ehrgeizige EU-Beamte. Allen voran Fenia Xenopoulou, griechische Zypriotin und Beamtin in der Generaldirektion Kultur der Europäischen Kommission. Sie und ihr Team treibt die Frage um, auf welche Weise und wo die Europäische Kommission in Brüssel am sinnvollsten den sechzigsten Jahrestag ihrer Gründung feiern kann. Und die Stadt Brüssel selbst ... die Zeitungen sind voll mit der Namenssuche für das Schwein. Den Pressestimmen hier ist nichts hinzuzufügen.

*„Eine grandiose... Liebeserklärung an Europa und gleichzeitig eine blendend recherchierte Innenansicht über die Arbeit der Europäischen Kommission.“* (Denis Scheck, Der Tagesspiegel)

*„Robert Menasse balanciert in Die Hauptstadt auf einem Hochseil, das zwischen Krimi und Gesellschaftsroman gespannt ist...“* (Süddeutsche Zeitung)

*„Jedes Element für sich ist relevant, unzweifelhaft auch literarisch gelungen.“* (Ursula März, Deutschlandfunk Kultur)

Christine Oppermann-Zapf

MARIANA LEKY

## Was man von hier aus sehen kann

als Taschenbuch bei Dumontverlag erschienen



Großmutter Selma und Enkelin Luise leben in einem Dorf im Westerwald. Natürlich leben dort noch andere Menschen, sie sind alle „ganz normal“, und doch irgendwie anders, vielleicht sogar wundersam. *„Tatsächlich war der Boden in der unteren Wohnung so dünn, dass er schon mehrfach eingebrochen war. Selma ließ sich von den Einbrüchen nicht beirren, sie erzählte beinahe nostalgisch davon. Einmal war sie in der Küche eingebrochen, gemeinsam mit der fertig gebratenen Weihnachtsgans, Selma hatte von der Hüfte abwärts im Keller gehangen und es trotzdem geschafft, die Weihnachtsgans gerade zu halten.“*

*Einmal war sie in der Küche eingebrochen, gemeinsam mit der fertig gebratenen Weihnachtsgans, Selma hatte von der Hüfte abwärts im Keller gehangen und es trotzdem geschafft, die Weihnachtsgans gerade zu halten.“*

Mariana Leky schreibt einen warmherzigen, witzigen und märchenhaft anmutenden Roman in einer anschaulichen Sprache, die das Buch leicht lesen lässt. Viel Alltag schwingt mit, so dass ich mich öfter an das Leben im Dorf meiner Kindheit im Weserbergland erinnere.

Die Beziehungen der Menschen sind sehr besonders und diese sind es auch nach meinem Eindruck, die das Buch so lesenswert machen. Auch wenn sich manchmal etwas Betulichkeit und Tugendhaftigkeit, (oder sogar Harmlosigkeit, wie eine Rezensentin meint) in den Vordergrund drängen. Im Dorf geschehen neben Liebesgeschichten auch schlimme Dinge wie Gewalt, Tod, Trennung. Und wir können neugierig sein, wie die Menschen damit umgehen. So trauert Luise heftig um ihren Freund: *„Ich schlief drei Tage lang, Selma behauptete später, es seien hundert Jahre gewesen. Weil ich mich nicht absetzen ließ, trug mich Selma drei Tage lang un-ausgesetzt. Schlafende Zehnjährige sind um einiges massiger als wache Zehnjährige, ... 'Sie lässt sich nicht ablösen', sagt Selma, und 'sie ist gar nicht so schwer'.* Die Autorin lässt ihre Protagonistin über existenzielle Fragen des Lebens und absurde Momente, über Schrecken und Erstaunen, Sorgen und Zuwendung erzählen. Die Empathie in dem Buch hat mich sehr angesprochen. Neugierig geworden?

Hanne Finke

## Fast vergessene weihnachtliche Gestalt

Der Erzmärtyrer Stephanus ist Namensgeber der Militärkirchengemeinde zu Munster

Von Yves Töllner

**Munster.** Eine fast vergessene weihnachtliche Gestalt ist der sogenannte „Erzmärtyrer“ Stephanus, nach dem unsere Militärkirchengemeinde in Munster in der Lüneburger Heide benannt ist.

Der Gedenktag wird sowohl in der Evangelisch-Lutherischen als auch in der Römisch-Katholischen, der Altkatholischen und der Anglikanischen Kirche jedes Jahr am 26. Dezember begangen. Oftmals aber wird an diesem Tag ein Gottesdienst zum 2. Weihnachtstag gefeiert. Aber auch die evangelische Agende sieht den 26. Dezember als einen dem Erzmärtyrer Stephanus gewidmeten Festtag vor.

Als Erzmärtyrer wird Stephanus deshalb bezeichnet, weil er der erste ist, von dem überliefert wird, dass er wegen seines Bekenntnisses zu Jesus Christus getötet wurde. Auch in der Orthodoxen Kirche wird er verehrt, hat dort ebenfalls einen eigenen Feiertag und ist auch auf den Ikonen dargestellt. So ist Stephanus zugleich eine wahrhaft ökumenische Gestalt.



„Die Steinigung des heiligen Stephanus“ nach Peter Paul Rubens.

Stephanus war einer der ersten sieben Diakone, auch „Armenpfleger“ genannt, die sich in der Jerusalemer Urgemeinde um die immer mehr werdenden Witwen und Waisen kümmerten. Außerdem war er als Evangelist tätig. Von ihm heißt es, dass er „voll des Heiligen Geistes“ war und „voll Gnade und Kraft“ (Apostelgeschichte 6, 1 ff.). So „fließt“ gewis-

sermaßen beides in der Person des Stephanus zusammen – „Glaube und Liebe“, „Wort und Tat“ – kurz: Mission und Diakonie. Das eine ist so wesentlich wie das andere. Glaube lebt in der Liebe zu Gott und zum Nächsten.

An Stephanus und seinem Leben können wir beides ablesen. Noch in der Stunde seines Todes betet er für seine Verfolger und

richtet seinen Blick auf Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Sein Blick geht himmelwärts zum Erhöhten. Durch ihn gewinnt Stephanus Kraft auch in der Stunde seines Todes (Apostelgeschichte 7, 54 ff.).

Das Wirken des Erzmärtyrers Stephanus wird den Besuchern in unserer St.-Stephanus-Militärkirche zu Munster eindrücklich vor Augen geführt. Über dem Altar hat der Bildhauer Peter Greve aus Hannover in einem Relief aus Muschelkalk die Geschichte unseres Namensgebers dargestellt. Der Blick des sterbenden Stephanus ist auf den strahlenden Christus gerichtet, der aus dem Kirchenfenster, ebenfalls von Peter Greve, segnend herabschaut.

So erinnert uns die Gestalt des Stephanus daran, was es heißt, in der Nachfolge Jesu zu leben. Dazu gehört die Bereitschaft, sein Leben hinzugeben im Glauben an den Erhöhten. Christus spricht: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“ (Markus 9, 35).

## Die gute Nachricht von Bethlehem

*Die gute Nachricht von Bethlehem  
ist heute wie damals anzuseh'n  
nicht als Beleg der Vergangenheit,  
sondern als Signal, das die Zukunft zeigt,  
die uns erwartet aus Gottes Gnade  
und in Bethlehem begonnen hat.*

*Darum wir feiern alljährlich gern  
treu den Geburtstag unseres Herrn  
als Ereignis unseres Lebens,  
dass unsere Zukunft nicht vergebens.  
Denn überwunden hat unser Gott  
in Jesus Christus Leiden und Tod.*

KLAUS DIETER MÜLLER



# Unser ferner Bruder schmunzelt

*Für Terrinen, Töpfe, Teller, Messer –  
Esel deck dich, Tischlein streck dich*

*Lässt ein Esel sich denn decken:  
Lässt das Tischlein sich wohl strecken? –  
Ach vernehmt nur meine Kunde:  
Tische gibt es, lange, runde –  
meiner der ist viel zu dick,  
denn ihm fehlt ein Mittelstück.  
Eine „bessere Hälfte“ besser,  
Kaffeekannen, Kuchen, Keks und Torten,  
für Kompotte vieler Sorten  
fehlt ihm etliches an Holz.  
Also sprach das Tischlein stolz:  
Wie mancher Mensch muss ich mich sehnen;  
könnt mich nur ein bisschen dehnen,  
mich in der Länge ausziehen lassen  
damit große Geschirre besser auf mich passen. .  
Solches vernimmt mein Freund Roland,  
Nimmt sich Herz – und Holz zur Hand,  
und er misst und schneidet in der Schnelle  
ein Stück Brett für jene Stelle,  
an der es meinem Tische fehlt.  
Das Unglück „Kurz“ hat ihn lang gequält  
Indessen ist er lang geworden;  
er misst von Süden bis nach Norden  
beachtlich drei, – nein fast vier Meter  
Darunter Raum für 20 Füße; allerdings 4 vom Köter.*

Harold von Borck

# PERSPEKTIV WECHSEL

*Advent heißt Warten  
Nein, die Wahrheit ist  
Dass der Advent nur laut und schrill ist  
Ich glaube nicht  
Dass ich in diesen Wochen zur Ruhe kommen kann  
Dass ich mich ausrichten kann auf das, was kommt  
Es ist doch so  
Dass die Zeit rast  
Ich weigere mich zu glauben  
Dass etwas größeres in meine Welt hineinscheint  
Dass ich mit anderen Augen sehen kann  
Es ist doch ganz klar  
Dass Gott fehlt  
Ich kann unmöglich glauben  
Nichts wird sich verändern  
Es wäre gelogen, würde ich sagen:  
Gott kommt auf die Erde!*

Und nun lesen Sie den Text von unten nach oben!

Autorin: Iris Macke

## Ich bin

in Sonne, Mond und Sternen  
erwecke die Erde zu beben  
ich komme aus weiten Fernen  
ich bin das Leben.

ich wohne im Wind  
wiege der Wellen Kraft  
ich bin der Atem in deinem Kind  
auch aller Pflanzen Saft.

ich bin im Sturme rege  
schweb hinab auf der Flocke von Schnee  
stehe stille im Stein am Weg  
und gehe abends mit der Sonne zur See

Ich bin so in allen Dingen  
aber auch in jedem Tier  
es sollte dir gelingen  
zu wissen: Ich bin auch in Dir.

Ich bin die Quelle aller Energie  
ohne sie kann gar nichts sein  
und keine hohe Philosophie  
schränkt mich in meinem „Seien“ ein

Ich bin

Harold von Borck



## Fahrspaß für Bewohnerinnen und Bewohner – Christinenstift stellt Tandemrad vor

Aufs Rad steigen, in die Pedale treten und in der Natur sein. Das alles gehört für Menschen, die in einem Pflegeheim leben, oft der Vergangenheit an. Meist ist die Mobilität im Alter stark eingeschränkt, an Fahrradfahren ist dann häufig gar nicht mehr zu denken. „Wir haben bei uns viele Bewohnerinnen und Bewohner, die früher gern und viel mit dem Rad unterwegs waren. Einige von ihnen vermissen das sehr“, erzählt Michael Möller, Leiter des Gifhorner Christinenstifts. „Bewegung und frische Luft tut allen Menschen gut, deshalb haben wir überlegt, was wir tun können, um diese Erfahrung auch für diejenigen wieder möglich zu machen, die körperlich wenig belastbar sind.“ So entstand die Idee, ein Tandemfahrrad anzuschaffen. Mit diesem Rad haben auch Menschen, die in ihren körperlichen und/oder geistigen Fähigkeiten beeinträchtigt sind, die Möglichkeit, das Gefühl des Mobilseins zu erleben. Denn der Clou an dem Rad ist, dass man zu zweit – und zwar nebeneinander – darauf sitzt und beide Personen sowohl Lenker als auch Pedale betätigen können. Nur eine Person jedoch steuert und fährt das Rad tatsächlich (mit Unterstützung durch einen E-Motor), für die andere ist der Fahrspaß nicht weniger groß.

Besonders für Bewohner\*innen mit einer Demenz ist die Anschaffung des Tandemrades eine große Bereicherung – vor allem dann, wenn sie vor der Erkrankung häufig Rad gefahren sind und es sich somit um Bewegungsabläufe handelt, in denen sie früher geübt waren. Durch die Wiederholung dieser einst gelernten Motorik werden oft Erinnerungen aus vergangenen Tagen wach. Seit diesem Sommer gehört das Rad nun zum Inventar des



Christinenstiftes; gefahren wird es von Mitarbeitenden der Sozialbetreuung, die die Touren gemeinsam mit den Bewohner\*innen planen. Im nächsten Jahr sollen Ehrenamtliche die Ausflüge organisieren. Mithilfe von Spenden konnte der Kauf des Tandemfahrrades realisiert werden: Dank der finanziellen Unterstützung von Firma Butting sowie der Braunschweiger Zeitung im Rahmen ihrer Aktion „Das Goldene Herz“ war die Finanzierung des neuen Gefährts erst möglich. Rund 10.000 Euro kostet das Tandem-E-Bike.

Nun wurde es, gemeinsam mit Andrea Kiel, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit bei Butting, und Reiner Silberstein, Redakteur bei der Gifhorner Rundschau (Braunschweiger Zeitung), offiziell ein-

geweiht. „Wir freuen uns, dass wir mit der Spendenaktion dieses tolle Projekt unterstützen können. Es ist schön, zu sehen, für wie viel Begeisterung das Rad bei den Bewohnern sorgt“, so Silberstein. Bei der Fahrt vor „Publikum“ waren die Ehrenamtliche Ortrud Camehl und Bewohnerin Erika Kotschik dabei. Beide hatten sichtlich Spaß, als sie mit dem Zweisitzer ihre Runden über das Gelände des Christinenstifts drehten. „Es ist uns bei Butting ein Anliegen, Ideen in der Region zu fördern, die sinnvoll sind und die Lebensqualität von Menschen steigern. Das Tandemfahrrad passt da sehr gut hinein, deshalb haben wir gerne dafür gespendet“, betont Kiel.

Henrike Balzereit

## Eine Radtour mit dem Rolli – Im Freytaghaus kein Problem mehr

Für viel Freude bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Freytaghauses sorgt ein neues Rollstuhlfahrrad, das nun zum Inventar des Altenpflegeheims gehört und im Mai feierlich eingeweiht wurde. Nach einem Glas Sekt, mit dem auf das neue Rad angestoßen wurde, ging auch gleich die erste Spritztour los. Christina Altmeyer aus der Mitarbeitervertretung der Dachstiftung Diakonie machte mit einigen Bewohnerinnen einen kleinen Ausflug aufs Stephansstiftsgelände hinaus und drehte eine Runde mit dem neuen Gefährt. Die Rollstuhlfahrerinnen waren begeistert von dieser neuen Art der Mobilität und genossen die Fahrt, die sich anfangs noch etwas ungewohnt anfühlte.

„Den Wind an der Nase spüren und raus aus dem Alltag, so ist das Motto“, sagt Renate Gerschkat-Grundmann, Geschäftsführung der Stephansstift Pflege und Seniorenwohnen gGmbH, über die Neuanschaffung. Bezahlt wurde das Rollstuhlfahrrad zum Teil aus Spendenmitteln des Projektes „NaTiMe – Natur Tier Mensch“, bei dem der Kontakt zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern der Pflegeeinrichtungen des Stephansstifts mit Tieren und der Natur im Vordergrund steht. Ab jetzt können die Menschen im Freytaghaus, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, einen Ausflug zu den Tieren auf dem Stiftsgelände machen und müssen nicht mehr nur auf die tierischen Besucher warten.

Henrike Balzereit



## „Kuhlmanns Kirchenkonzert“



Wie im vergangenen Jahr auch hatte unser Bruder Michael Kuhlmann als Kantor der schönen Stephansstift-Kirche am 27. September wieder zu einem abendlichen Konzert eingeladen.

Bei dieser weiteren Veranstaltung der Dachstiftung zum 150-jährigen Jubiläum zeigten Mitarbeitende des Stephansstiftes unter seiner umsichtigen Leitung ein vielseitiges und musikalisch interessantes Programm. Vokale und instrumentale Beiträge einzelner Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen wechselten sich ab mit Einlagen z.B. des SeniorInnen-Chores oder mit einer wunderschön gesungenen Ballade von Michael Kuhlmann selbst.

Bei allen Teilen der musikalischen Darbietungen wirkte die Leitung durch ihn souverän und jederzeit leicht und mit Spaß und Freude. Oft genug sprang der Funke der Begeisterung auf die Besucher und Besucherinnen über und es wurde anhaltend und gezielt geklatscht.

Am Ende des Abends gab es am Ausgang der Kirche auch wieder Möglichkeiten zum gemeinsamen Gespräch bei einem kleinen Umtrunk.

Es war ein gelungenes Konzert, das dem Publikum gezeigt hat, wozu die Mitarbeitenden des Stephansstiftes „in der Lage sind“! Hoffentlich gibt es diese schönen Konzerte auch außerhalb des Jubiläumsjahres.

Gerhard Dahle



# Aus dem Konvent Südniedersachsen

Bezirkskonvent Südniedersachsen zu Besuch im Stift

Zur seiner 3. Konferenz im Jahr lud der Konvent Südniedersachsen am 11. September ins Stift ein.

Schwester Hartmann hieß uns im Raum der Diakoniegemeinschaft willkommen. Schön, dass sie für uns da ist und dass es dieses Haus gibt. So bleibt unseren Mitgliedern der Diakoniegemeinschaft ein Stück „Heimat“ erhalten. Zu dem kleinen Kreis, der hier zusammenkam, gesellte sich Bruder Rümmler. Mit ihm gab es ein freudiges Wiedersehen, gehörte er doch bis vor kurzem unserem Konvent an. Nun wohnt er mit seiner Frau im Altenpflughaus des Freytaghauses im Stift.

In unserem Programm war eine Begegnung mit Bruder Tom Weber vorgesehen, dem Beauftragten der Diakoniegemeinschaft. Einige von uns kannten ihn noch nicht. Er musste leider dienstlich verreisen. Auch Schwester Thiel, Mitarbeiterin im Seelsorgedienst des Stephansstiftes, musste leider absagen.

An deren Stelle begrüßte uns nun der seit kurzem mit einer halben Pfarrstelle im Stephansstift beauftragte Pastor Stefan Kurmeier. Er hielt uns eine Bibelarbeit zu Apg. 3,1-10. Schnell kamen wir mit ihm in ein lebhaftes Gespräch, das nach und

nach ins Erzählen überging. Wir berichteten von unserer früheren Ausbildung, auch vom Leben im Stift aus der Zeit, in der noch alle Häuser von Brüdern aus der Brüderschaft geleitet wurden, der heutigen Diakoniegemeinschaft. Das lebhaftes Gespräch setzte sich beim Mittagessen fort. Pastor Kurmeier erwies sich als guter Zuhörer.

Aus gesundheitlichen Gründen wäre meiner Frau und mir die Reise nach Hannover plus Konferenz zu viel geworden. So hatten wir uns für zwei Nächte im ehemaligen „Neuen Brüderhaus“ einquartiert. Es fungiert heute als Gästehaus des Zentrums für Erwachsenenbildung. Von unserem Zimmer im obersten Stock aus genossen wir die schöne Aussicht auf das Stiftsgelände mit den so vertrauten alten Gebäuden und der Kirche. Unsere Spaziergänge durch das Stiftsgelände weckten in uns viele Erinnerungen an Begegnungen mit Menschen, besonders im Altersheim bei Bruder Holtz und an das Leben im (alten) Brüderhaus.

Ich nutzte die Gelegenheit zu einem Treffen mit Bruder Hopfeld, das Schwester Hartmann arrangieren konnte. Ich habe vor, einen Beitrag über die Praktikumsstelle „Grotjahn-



Von links: Werner und Barbara Bonus, Joachim Rümmler, Wilhelm und Waltraud Ahlf, Heidrun Roders

Fortsetzung von Seite 23



Mit Pastor Kurmeier an der Stirnseite

stiftung“ in Schladen am Harz zu verfassen. Ich hatte um Akteneinsicht gebeten. Bruder Hopfeld zeigte mir das im Keller untergebrachte Archiv. Mit einem Mausklick hatte er

die gewünschte Nummer der gewünschten Akten gefunden und hatte mit einem Handgriff das Aktenpaket „Grotjahnstiftung“ in der Hand, Wir staunten. Im Archiv liegt übersichtlich geordnet Aktenpaket an Aktenpaket, sorgfältig beschriftet. Sozusagen das „Gedächtnis“ unserer Diakoniegemeinschaft: die persönlichen Daten verstorbener und auch ausgetretener Brüder und Schwestern, der Schriftverkehr des Stiftes mit einzelnen Praktikumsstellen u.v.m.

An dieser Stelle möchten wir Bruder Hopfeld und seinem Team für die Einrichtung des Archivs danken: Sie haben uns einen Schatz bewahrt, der einer nachfolgenden Generation für Nachforschungen von großem Wert sein wird. Die vielfältigen Unterlagen wurden durch diese großartige Arbeit gesichert und übersichtlich verwahrt.

Wilhelm Ahlf

## Aus dem Konvent Heidekreis



Zum 2. September 2019 waren wir vom Konvent Heide-Kreis zu Gast bei Bruder Klaus Engelhardt anlässlich der Feierlichkeiten seines Jubiläums.

Wir trafen uns zunächst in der Johannes-Kirche zu Tostedt und feierten einen Gottesdienst mit Segnung des Jubilars

und dem gemeinsamen Abendmahl – gestaltet von Pastorin Kuhland und Bruder Ewald Nill.

Nach dem Gottesdienst ging es ins Gemeindehaus, wo eine festlich geschmückte Kaffeetafel auf uns wartete. In froher Runde mit einigen Familiengliedern von Klaus Engelhardt plauderten wir miteinander und lauschten wir Worten des Jubilars, der aus seinem Leben in der Arbeit als Diakon berichten konnte.

Bewegende Zeiten von den Anfängen seiner Ausbildung im Stephansstift über die erste Anstellung als Diakon in einem Alten- und Pflegeheim vor Ort bis hin zu den vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Feuerwehr Tostedt und der Kirchengemeinde. Insgesamt ein abgerundeter und fröhlicher Nachmittag, der auch bei den Anwesenden gerne in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Karla Nill



## 65. Diakonen-Jubiläum von Klaus Engelhardt am 2. September 2019

Lieber Klaus, liebe Weggefährten des Jubilars, ein besonderes Jubiläum steht an und genau gerechnet sind es bereits 2 Tage zurück, als Du vor 65 Jahren in das Stephansstift in Hannover Einzug gehalten hast.

65 Jahre – am Anfang sicherlich auch ein wenig mit gemischte Gefühlen – verbunden mit der Frage: „Wie wird das hier sein und werde ich mich wohlfühlen bei all dem, was durch die Ausbildung, der Praktika bis zur ersten festen Anstellung als Diakon so auf mich zu kommt?“

Ich denke, dass die Ausbildung von Beginn an Dir viel inneren Schwung gegeben hatte – nicht nur, weil Du Dich von Anfang an in der Klassengemeinschaft recht wohl gefühlt hast, sondern auch der Tatsache geschuldet, dass Du mit einer gewissen Vorprägung von zuhause aus mit positiver Einstellung in die Ausbildung gegangen bist.

Deine Eltern Lisa und Richard Engelhardt haben Dich in Vielem unterstützt und Dir in Manchem sozusagen den Rücken freigehalten. Die blaue Schürze in der Pflege bei den älteren Menschen, die vielfältigen Aufgaben in der Jugendhilfe, die oftmals ein gutes Fingerspitzengefühl erforderte u.v.m. Ja – die Klassengemeinschaft; sie hat über all die Jahrzehnte gehalten und sie besteht bis heute; auch wenn viele inzwischen schon nicht mehr dabei sein können.

Wir haben vorhin das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gehört und jedes Mal erinnert mich diese Geschichte an die beiden Kirchenfenster in der Kirche des Stephansstifts.

Die Ausgangsfrage war ja: „Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“

Ja – was muss ich tun? Der Evangelist Johannes schreibt dazu: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Das klingt zunächst einfach – ist es aber nicht. Wer an den Sohn glaubt, der geht mit einem ganz anderen Grundverständnis von Nächsten- und Feindesliebe um. Es ist für mich gesehen eine großartige Zusage: „Wer an Jesus glaubt, der hat das ewige Leben.“

Dies ist ein ganz festes Versprechen ohne Bedingungen – ohne Wenn und Aber. Wer Jesus als seinem persönlichen Retter vertraut, wer eine enge Beziehung zu ihm aufbaut und sein Leben nach den Vorstellungen Gottes gestaltet, der hat das ewige Leben.

Ganz sicher – darauf können wir uns verlassen. „Wer an Jesus glaubt, der hat das ewige Leben.“ Das ist das Wort, dass Du am Himmelfahrtstag 1962 anlässlich Deiner Einsegnung vor dem Altar zugesprochen bekommen hast. Und wie oft hat es Dich begleitet in Deiner jahrzehntelangen Aufgabe hier im Helferichheim, bei den unterschiedlichen Aufgaben in der Gemeinde vor Ort, aber auch bei all dem, was Du in der Zeit auch an ehrenamtlichen Aufgaben übernommen hast. Und wie oft hat es Dich begleitet im Zusammenleben mit Deiner Familie – besonders aber mit Irmgard, die dich in Vielem immer unterstützt hat.

Lieber Klaus – dafür möchte ich hier und heute noch einmal meinen herzlichen Dank aussprechen und ich denke, ich sage das auch im Namen Deiner Gäste an heutigen Tage und auch im Namen der Diakoniegemeinschaft. Genau vor 5 Jahren anlässlich Deines 60jährigen Diakonen-Jubiläums haben wir Dir das Goldene Kronenkreuz überreichen können – eine große Auszeichnung für die vielen ehrenamtlichen Einsätze in der Gemeinde und im Kirchenkreis.

Du warst überrascht und so sollte es auch sein. Heute keine weitere Ehrung – aber ein dankbares Erinnern an das, was Dein diakonisches Herz in vielen Bereichen Deines Wirkens ausschüttet, damit viele um Dich herum auch daran teilhaben dürfen.

Gott schenke Dir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die Du nicht ändern kannst, den Mut, Dinge zu ändern, die Du ändern kannst und die Weisheit, das Eine von dem Anderen zu unterscheiden. Amen.



# Diakonen-Jubiläum

## „Geburtstage feiern“ – im Konvent Hannover-Ost



Raum gegeben“. Der Sommerkonvent bietet immer die Chance, wenige Wochen nach dem Jahrestreffen, uns ausführlich darüber auszutauschen. Diesmal hatten wir in unserer Runde Jubilare, die auf 25, 40 und sogar auf 70 Jahre Zugehörigkeit zur Diakoniegemeinschaft zurückblicken können.

Unser Thema des Nachmittags sollte nun „Geburtstage feiern“ sein. In unserer kleinen Vorbereitungsrunde brauchte es nicht lange und wir hatten mehr Ideen, als wir hätten umsetzen können. Es bewegte uns die Frage, worauf sich wohl alle einlassen würden? Welche Erinnerungen verbinden sich in unserer Runde mit „Geburtstage feiern“?



Bruder Schulz hatte schon den Wunsch geäußert, von seinem Geburtstag zu erzählen, darum: sollten wir nicht alle dazu einladen, sich an ganz frühere Geburtstage zu erinnern oder an unvergessene Geburtstage? Wie wurde gefeiert? Was war uns damals vor allen Dingen wichtig? Wir mussten unsere Vorüberlegungen zügeln. Der Ablauf des Konvents wurde dieses Mal nicht bis ins letzte festgelegt. Klar war, dass wir, wie eigentlich immer, geistlich beginnen wollten. Das Kaffeetrinken sollte dann schon an früher erinnern, es gab darum „Kalten Hund“ und wunderbaren Wackelpudding. Es lagen Volksliederbücher zum Singen bereit. Überhaupt erinnerte uns der ganze Raum an vergangene Zeiten, war doch die Ausstellung zum 150. Geburtstag im Mai noch zum größten Teil erhalten. Wir waren gespannt, wie alles werden würde.

Alle Stühle im Raum waren besetzt. Wir begannen unsere „Geburtstage zu feiern“ mit einigen Versen des Liedes

„O, dass ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund“. Danach beteten wir den Psalm 121, das alte Pilgerlied, das wir auch zur Jahreswende in den Gottesdiensten beten. Nach einer Gloria patri Strophe hieß es mit dem Lösungswort des Tages: Der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten. 2.Mose 13,21

Schließlich sangen wir noch „Lobe den Herrn, meine Seele, und seinen heiligen Namen. Und was er dir Gutes getan hat, Seele, vergiss es nicht. Amen“. Eins der neuen Wochenlieder für den 14. Sonntag nach Trinitatis mit einer neueren Melodie. Es steht im Ergänzungsheft zum Evangelischen Gesangbuch.

Ein munteres Erinnern begann schon beim Kaffeetrinken. Dann war Bruder Hermann Schulz dran, er erzählte uns launig, er ließ uns teilhaben an seinen Berufsstationen bis hin zum Ruhestand. In der Seniorenkantorei in Hannover singt er immer noch fleißig mit.

Es folgte ein Erinnerungsspiel, dass alle kennen: das Topf schlagen mit Bruder Schulz. Schnell wurden eine Menge Spiele genannt, bis hin zur „Reise nach Jerusalem“, aber dafür war der Raum zu klein.



Die Wunschlieder aus dem Großdruckliederbuch waren erstaunlicherweise nicht allen vertraut, aber wir hatten einen guten Vorsänger mit Bruder Hacke. Er erzählte uns von seinem Kennenlernen des Stephansstiftes, wie er von Brüdern und ihren Frauen aufgenommen wurde und sogar noch die Kirchenmusikerausbildung an der Kirchenmusikschule im Stephansstift beginnen konnte.

Dank Bruder Cohrs Bitte, tauschten wir uns in der Runde noch über den Festakt des Stephansstiftes in der Marktkirche aus. Die Schwestern und Brüder, die daran teilgenommen haben, waren sich einig, dass der Abend besonders

durch den Knabenchor Hannover und die Ansprache des Ministerpräsidenten zu einem Fest geworden war. Darüber hinaus wurde die Vorstellung der Festschrift (vgl. Rückseite und Beitrag Laack) hervorgehoben. Die Ausführungen von Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl, einem der beiden Autoren, weckten das Interesse, selbst die gut 500 Seiten zu lesen. Die Jubiläumsgäste bekamen sie geschenkt, sicher auch mit der Hoffnung, dass die Stiftung Stephansstift mit einer Jubiläumsspende gestärkt wird!

Bruder Cohrs hat sich sehr für die Lektüre dieses Werkes „Dem Leben Raum geben“ eingesetzt. Andere bestätigten, dass es sich sehr lohnt, das Buch zu kaufen und zu lesen.

Nach Gebet, Segen und den Schlussversen des Liedes „Du hast uns Herr gerufen“: „Wenn wir jetzt weitergehen, dann sind wir nicht allein. Der Herr hat uns versprochen, bei uns zu sein“, machten wir uns auf den Weg mit der Verabredung, uns beim 6. Konvent im Oktober wiederzusehen.

Gottfried Wasmuth

## Diakoniegemeinschaft **MEIN** schafft **beWEGt**

Jahresthema 2020 der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.



## Aus dem Konvent Hannover „Im Haus“

### Zwei unterschiedliche Ereignisse des Konvents Im Haus

Zwei sehr unterschiedliche Konventstreffen haben im Sommer bzw. im Herbst im Haus der Diakoniegemeinschaft stattgefunden.

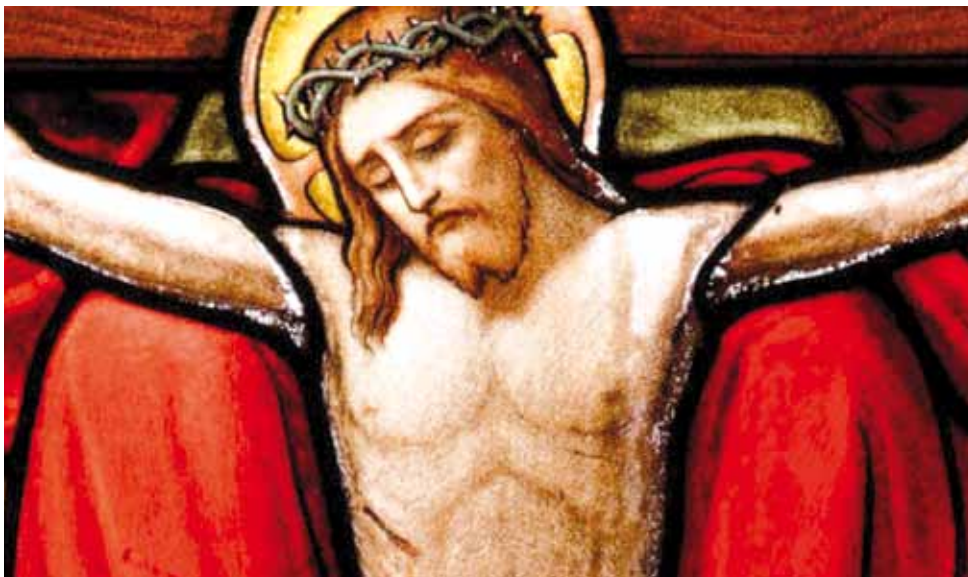
Zunächst traf sich eine kleine Konventsgruppe im August um sich mit dem Thema „Opfertheologie“ zu befassen. Dabei wurde bereits der Einstieg zur Arbeit an diesem Thema zu einer starken Herausforderung. Galt es doch Assoziationen zu nennen, die etwas aussagen sollten über das eigene Verständnis, die eigene Bewertung oder das eigene Empfinden beim Begriff „Opfer“! Ein gar nicht so einfaches Unterfangen – und es machte deutlich, dass die persönlichen Zugänge zu diesem Thema sehr schillernd, teilweise auch vorsichtig und zaghaft – in jedem Falle aber ausgesprochen mutig und unterschiedlich waren.

Zur Weiterarbeit an diesem Abend hatte sich dankenswerter Weise Schwester Christine Oppermann-Zapf in Zusammenarbeit mit der Referentin Hanne Finke bereit erklärt. Sie hatten sich einige Mühe gemacht und für die Konventsmitglieder Übersichtsmaterial erarbeitet. Hanne Finke aus

Wennigsen arbeitet ehrenamtlich im Frauenwerk, unter anderem mit Schwester Cornelia Renders. Anhand ihrer Unterlagen konnten wir uns damit befassen, dass allein das deutsche Wort Opfer zahlreiche verschiedene Bedeutungen hat (Gewaltopfer, Kultopfer-, sich aufopfern...). Die hebräische Sprache kennt noch mehr verschiedene Begriffe, so dass es interessant und auch für das eigene Verständnis hilfreich war, sich mit den verschiedenen Facetten zu befassen. Die ganze Spannung, die in diesem Begriff liegt, wurde letztlich noch einmal deutlich im Zusammenhang mit dem Opfertod Jesu. Dazu heißt es im Epheserbrief 5,2: Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus euch geliebt hat und sich selbst für uns dahingegeben hat als Gabe und Opfer.

Im Verlaufe des Abends wurde auch klar, dass die Kreuzes- oder Opfertheologie durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder neue und veränderte Interpretationen erfahren hat. Von der Römerzeit, über das Früh- und Spätmittelalter bis hin zur Aufklärung veränderten sich die Schwerpunkte der Definitionen immer wieder, auch abhängig von der jeweiligen gesellschaftspolitischen Lage.

Im zweiten Teil des Abends machte die von Schwester Oppermann-Zapf eingeladene Referentin Hanne Finke uns noch mit den neuesten und aktuellsten Interpretationen zum Stichwort Kreuzestheologie vertraut. Da wurde es dann



doch zum Beispiel bei der Frage – Wie sind theologische Bedeutungen überhaupt entstanden – noch einmal ganz dicht und für jeden spürbar: Opfer hat etwas mit Gewalt zu tun, mit Gehorsam, mit Leiden, Schuld, mit Unterordnung oder Vergebung usw. – vielleicht aber auch mit Missverständnissen, Entschuldigungen oder Verdrängungen in unserem heutigen Denken... und die Neu-Deutungen oder Interpretationen sind (zum Glück) noch nicht zu Ende....

Es hätte noch viel zu sagen und zu lernen gegeben – aber ein Abend für ein solch differenziertes Thema war dann doch ein „steiles“ Unterfangen.

*(Material zum Thema „Opfer“ kann über Schwester Christine Oppermann-Zapf angefragt werden – Hanne Finke hat für das Diakonal die Buchvorstellung „Was man von hier aus sehen kann“ verfasst)*

## Konventsabend am 26. September



Der Konventsabend am 26. September war dafür ein ganz anderes Ereignis. Die Mitglieder hatten sich vorgenommen, den Garten am Haus der Diakoniegemeinschaft zu pflegen und nach dem langen, trockenen Sommer einigermaßen auf den Herbst bzw. Winter vorzubereiten. Mit Spaten, Sägen, Beilen, Harken und Besen sollte die vernachlässigte Natur „geordnet“ werden – auch damit alles wieder sauber und ordentlich aussehen würde. Allerdings – seit Wochen war von Regen keine Spur in Hannover – aber an diesem Tage fielen dicke Tropfen schon am Nachmittag in intensiver und ergiebiger Form. Es half aber nichts – es musste gesäubert werden. Die Mitglieder des Konvents waren entsprechend „verkleidet“ (siehe Fotos!). Das Ergebnis unserer Bemühungen war denn doch auch einigermaßen passabel – jedenfalls bis zum nächsten Tag. Da kam dann Tief „Mortimer“ mit seiner

Nässe und vor allem mit seinem Sturm zu uns – und alles sah fast wieder wie vorher aus... Aber gut gedacht war es trotzdem – und ein ordentliches Abendbrot und interessante Gespräche vor allem über die Berufschancen jüngerer Geschwister (oder solchen, die es werden wollen) gab es im zweiten Teil des Abends auch noch. Dabei konnten wir auch mit Freude Bruder Jens Rannenber von der Dachstiftung begrüßen und ihn als informierten und interessierten Gesprächspartner erleben, den vor allem die Perspektiven und Möglichkeiten von hierarchielosen und multiprofessionellen Teams interessierten. So wurde es noch ein spannender und abwechslungsreicher Abend.

Gerhard Dahle



Konventstermine 2019/20 (Änderungen vorbehalten)

### Konvent Braunschweig/Harz

28.10.2019 ab 15 Uhr in Harlingerode /Ehepaar Sanden)  
 02.12.2019 ab 11 Uhr in Königslutter (Ehepaar Schmutzler)

### Konvent Bremen

18.02.2020 bei Alexandra Wietfeldt  
 16.06.2020

### Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg

04.12.2019 ab 10.15 Uhr, Adventstreffen in Soltau zusammen mit dem Rotenburger Kreis, in der Stiftung Haus Zuflucht.

### Konvent Gifhorn-Kästorf

### Konvent Hamburg

### Konvent Hannover Mitte

02.12.2019 15.00 Uhr, Adventskonvent im Stephansstift

### Konvent Hannover „im Haus“

14.11.2019 19.00 Uhr  
 02.12.2019 15.00 Uhr, Adventskonvent im Stephansstift  
 23.01.2020 19.00 Uhr, Terminabstimmungen 2020

### Konvent Hannover Ost

07.11.2019 Stadtspaziergang Wohnstift  
 02.12.2019 15.00 Uhr, Adventskonvent im Stephansstift  
 23.01.2020  
 19.03.2020  
 07.05.2020  
 09.07.2020  
 24.09.2020  
 30.11.2020

### Konvent Heidekreis

Jeweils um 14.30 Uhr  
 27.11.2019, bei Karla und Ewald Nill

### Konvent Hildesheim

### Konvent Minden/ Osnabrück

09.03.2020 bei Ehepaar Haas in Bünde  
 18.06.2020 bei Karin Beckmann-Koch in Stadthagen  
 21.09.2020 bei Ehepaar Leinker in Hördinghausen

### Konvent Oldenburg-Ostfriesland

03.12.2019

### Konvent Rotenburg

### Konvent Rheinland

### Konvent Schleswig-Holstein

### Konvent Süd-Niedersachsen

06.12.2019, 11.00 Uhr, bei Schwester Heidi Roders / Cornelia Renders  
 22.04.2020 10.30 Uhr, Lagerkapelle Friedland

### Konvent Westfalen

### Zucker – Salz u. Weite

Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft	21. bis 23. Mai 2020
Jubiläumstreffen	21. Mai 2020
Mitgliederversammlung	23. Mai 2020
Leitungstreffen der Konvente	12. September 2020



## Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (07/2013):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	kein Beitrag			
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	5,00	15,00	30,00	60,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	10,00	30,00	60,00	120,00
Stufe 3	30. bis 39.	14,00	42,00	84,00	168,00
Stufe 4	40. bis 49.	19,00	57,00	114,00	228,00
Stufe 5	über 49	22,50	67,50	135,00	270,00
Stufe 6	im Ruhestand	18,00	54,00	108,00	216,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Witwenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

### Kontakte

**Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.**  
Kirchröder Straße 44  
30625 Hannover  
www.diakoniegemeinschaft.de

**Vorsitzender**  
Gerhard Dahle  
Mobil: 0151 - 18 425 690

**Beauftragter der Diakoniegemeinschaft**  
Tom Weber  
Telefon: 0511-5353 365

**Büro der Geschäftsstelle**  
Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)  
Telefon: 0511-5353 300  
Telefax: 0511-590 255 52  
email: post@diakoniegemeinschaft.de

**Öffnungszeiten der Geschäftsstelle**  
Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr  
Am Freitag ist die Geschäftsstelle nicht  
regelmäßig geöffnet.

**Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:**  
Evangelische Bank eG  
BIC: GENODEF1EK1  
IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

### Impressum

**Herausgeberin:**  
Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

**Redaktion:**  
Gerhard Dahle, Renate Hartmann, Jo-Ute Kriesell,  
Hartwig Laack, Sabine Laskowski, Jana Jäger,  
Christine Oppermann-Zapf, Tom Weber

**Layout und Ausführung:** Heinz Hopfeld

**Anschrift der Redaktion:**  
Diakoniegemeinschaft Stephansstift  
**Diakonal** – Redaktion  
Kirchröder Straße 44  
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 - 300  
Telefax: 0511-590 255 52  
email: post@diakoniegemeinschaft.de  
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss der Ausgabe 1/2020  
ist der 04. März 2020**

Die Fotos dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders  
angegeben von:  
G. und H. Dahle, R. Hartmann, M. Jacobmeyer,  
Ch. Oppermann-Zapf, J. Thiel,

Festschriften zu  
Jubiläumsfeierlichkeiten  
des Stephansstiftes



# 1869 – 2019